

# Der heutige Stand der Anna Katharina Emmerich-Forschung

## Tatsachen.

In seiner für eine medizinische Zeitschrift bestimmten „Kurzgedrängten Geschichte der stigmatisierten Augustinernonne Anna Katharina Emmerich in Dülmen. Von ihrem Arzte“ schreibt Dr. Franz Wilhelm Wesener einleitend: „Wer die Erscheinung auch nur von einer Seite für so interessant hält, als sie in der Tat ist, der könnte wohl unwillig werden, daß ich sie so kurz in einem medizinischen Journal abfertige; allein diesen bitte ich, sich vorläufig mit dieser Skizze zu begnügen. Ubrigens kann ich ihn mit der Versicherung trösten, daß er auch das Übrige empfangen soll, und zwar aus den Händen eines Mannes, der an Geist, an Geschichtskunde und an Kombinationsgabe in dem Felde des psychischen Lebens mir so weit überlegen ist, daß ich ihm schon vor 5 Jahren, als wie lange er beständig um die Verstorbene war, meinen Platz als Beobachter des inneren Lebens der Person gerne eingeräumt habe.“ Dieser Mann, den der Arzt Wesener so ehrenvoll nennt und dem er willig seinen Posten als Beobachter des inneren Lebens Anna Katharinas einräumte, ist kein anderer als der „Pilger“ Clemens Brentano, der rührigste, geistvollste und weitaus wirksamste Anwalt der volkstümlichen Emmerich-Verehrung, — das schwere Kreuz und leidige enfant terrible der ersten Emmerich-Forschung!

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, das durch die jüngste Parallelerscheinung Therese Neumann in Konnersreuth und durch eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen der letzten Jahre von neuem zur Erörterung gestellte Emmerich-Problem zunächst nach seinen geschichtlichen Grundlagen und der bis heute feststellbaren Tatsächlichkeit des Außerordentlichen im Leben Anna Katharinas kurz zu skizzieren. Die weitere von kirchlicher Seite noch nicht entschiedene Frage, ob es sich bei der „Seherin von Dülmen“ nur um zwar außerordentliche, aber doch durch natürliche Kräfte bewirkte oder aber um wenigstens zum Teil dem Bereiche der Übernatur angehörende Erscheinungen und Zustände handelt, bleibt im großen und ganzen einstweilen unberührt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Schreibweise „Emmerich“ als Familienname Anna Katharinas war bekanntlich bis vor wenigen Jahren in der gesamten einschlägigen Literatur fast ausschließlich in Geltung. Heute hat sich anscheinend die Mehrzahl der Forscher und gelehrten Beurteiler nach dem Vorgang des Augustinerpaters *Winfried Hümpfner* für die ursprüngliche Form „Emmerich“ entschieden. Nach Hümpfners Versicherung (Akten der kirchlichen Untersuchung S. 3, Anm. 1) ist Emmerich „die richtige Schreibweise zufolge dem Taufregister, zufolge den eigenhändigen Unterschriften Anna Katharinas selbst, und auch ihres geistlichen Neffen noch im Jahre 1832. Auch Kensing schreibt Emmerich, da wo er in ihrem Namen unterschreibt. Emmerich schreiben auch P. Limberg, Lambert, Wesener, Overberg, L. Hensel, Cl. Brentano, Apol. Diepenbrock, Bischof Gailer, Stadtrat Dieß, Marie Görres usw., wenngleich nicht ohne Ausnahmen und mit den gelegentlichen Varianten Emerich, Emerik, Emmerik, auch wohl einmal Emerig“. — Die drei hochbedeutenden Veröffentlichungen Hümpfners: Cl. Brentanos Glaubwürdigkeit in seinen Emmerich-Aufzeichnungen (Würzburg 1923), Tagebuch des Dr. Wesener über Anna Katharina Emmerich (ebd. 1926), Akten der kirchlichen Untersuchung über Anna Katharina Emmerich (ebd. 1929) dienen den folgenden Ausführungen als hauptsächlichste Grundlage. Hier zitiert: Hümpfner, Glaubwürdigkeit; Hümpfner, Tagebuch; Hümpfner, Akten. — In einer

Als Kind armer, aber braver Eltern wurde Anna Katharina am 8. September 1774 in dem Weiler Flamske bei Coesfeld im Bistum Münster i. W. geboren. Unberührte Kindesunschuld und rührende Frömmigkeit verbunden mit einem unbegrenzten Gottvertrauen zeichneten die körperlich schwächliche, geistig gut begabte, geweckte und verstandesklare Kleine aus. In ihrer frühesten Jugend machte sie bereits eine schwere Krankheit (Rachitis) durch, deren Spuren noch jahrelang an ihrem Körper sichtbar blieben. Auf einsamem Felde, wo sie das Vieh hüten mußte, erstarkte der stillbeschauliche Zug ihres Wesens, und ihre Seele erging sich im vertrauten Verkehr mit ihrem Schöpfer. Die vielen leiblichen Entbehrungen und harten Mühseligkeiten, die ihr schon durch die Armut ihrer Familie und die eigene kränkliche Konstitution auferlegt wurden, ertrug sie geduldig, ohne Murren und Klagen. Daß die Kleine von ihren Eltern, zumal von der Mutter, lieblos behandelt wurde, wie unter andern Biographen auch Wesener erzählt, dürfte nicht zutreffen; denn nach Overbergs Zeugnis waren ihre Eltern „fromm, sehr streng, doch nicht hart“ gegenüber ihren Kindern.

Zur Jungfrau herangewachsen, wies sie den Gedanken an eine Verheiratung beharrlich und entschieden zurück, auch dann, als sich für sie eine sehr vorteilhafte Partie darbot und die Eltern unter dem Druck wirtschaftlicher Not von ihr die Zustimmung erzwingen wollten. All ihre Wünsche zielten nach dem Frieden und dem Glück des Klosters. Mannigfache Hindernisse, zumal ihre völlige Mittellosgkeit, stellten sich indes der Verwirklichung dieses Planes jahrelang entgegen; aber endlich fand das fromme Mädchen im Alter von 28 Jahren im Konvent der Augustinerinnen Agnetenberg zu Dülmen durch Vermittlung einer Bürgerstochter, Clara Söntgen, die mit ihr ins Kloster eintrat, Aufnahme. Leider ließ in Agnetenberg die klösterliche Zucht anscheinend viel zu wünschen übrig. Aber obgleich Anna Katharina infolge der großen Armut des Klosters und auch wohl der unfreundlichen Behandlung vonseiten ihrer Mitschwestern unerhörte Leiden und Prüfungen durchmachen mußte, verlebte sie doch hier einige Jahre stillen innern Glücks. Ihren Trost suchte und fand sie im Gebete, so daß sie später ihrem Arzte Dr. Wesener versichern konnte, sie habe sich nie zufriedener gefühlt als damals in den neun Jahren, die sie im Kloster zubringen durfte.

Die karge und schlechte Nahrung, mit der sie ihr Leben fristen mußte, die mannigfachen Entbehrungen, die Unbilden der Witterung, denen sie bei dem fast gänzlichen Mangel an Schutzmitteln ausgesetzt war, dazu die Quälereien und Sticheleien, mit denen ihre eigenen Mitschwestern die mittellose, verachtete, junge Nonne heimsuchten, verursachten indes schon in den ersten Jahren ihres Ordenslebens Unpäßlichkeiten und körperliche Leiden und führten endlich zu einer schweren Erkrankung. „Das Register ihrer Krankheiten, die sie im Kloster ausgestanden, ist sehr lang“, schreibt Wesener. Dr. Krauthausen, der sie in den Jahren ihres Klosterlebens behandelte, hat es uns in einem fachmännischen Gutachten mit sachlicher Gewissenhaftigkeit ohne Kommentar überliefert. Die knapp gehaltene Zusammenstellung umfaßt mehr als drei große Druck-

---

späteren Arbeit sollen sie eigens gewürdigt werden. Dabei wird sich Gelegenheit bieten, manches, was hier bei der Überfülle von Material nur flüchtig gestreift werden konnte, eingehender zu berücksichtigen.

seiten<sup>1</sup>. Am 5. November 1802 wurde Krauthausen zum ersten Mal zu der Leidenden gerufen. „Sie hatte durch Verkühlung einen Halskatarth sich zugezogen, wovon sie aber bald durch die in diesem Falle angezeigten Mittel hergestellt worden.“ Gleich darauf aber heißt es: „1803 den 18. Januar, nachdem sie großen Verdruß gehabt und schon von jüngst abgewichenen Weihnachten an gekränkelt hatte, wurde sie mit einem gallichten Wechselfieber befallen, wozu sich Leibesverstopfung, Urinverhaltung und schmerzhaftes Krämpfe im Kopf und Unterleib gesellten.“ Es folgt die Angabe der Heilmittel. Dann geht der Bericht weiter: „Durch diese Behandlung und Beobachtung angemessener Diät wurde sie ungefähr gegen die Mitte des nächstfolgenden Monats von dieser Krankheit geheilt; blieb jedoch von dieser Zeit an mehrst schwach und kränklich, die monatliche Reinigung blieb eine geraume Zeit hindurch ganz zurück, stellte sich zwar wieder ein, aber sehr selten, gering und unordentlich.“

In den nächsten anderthalb Jahren war Anna Katharina fast immer kränklich; Husten, Katarth, Mangel an Appetit, Übelkeit, Brechreiz, Rheumatismus, Schmerzen und Krämpfe in Kopf und Unterleib (Würmer, Verstopfung) lösten einander ab oder plagten auch zu zwei oder drei gleichzeitig die vielgeprüfte Schwester, ohne daß sie indes im allgemeinen gezwungen war, das Zimmer zu hüten. Zum Jahre 1805 jedoch meldet Krauthausen: „Da sie aber im Oktober beim Aufziehen der Wäsche auf den Balken das Unglück hatte, eine Geschwulst mit heftigen Schmerzen in der linken Seite des Unterleibs (welche durch das heftige Anspannen und vorangegangenen starken Druck auf die Bauchmuskeln entstanden waren) sich zuzuziehen, so hat sie in oben bemerkten drei letzten Monaten immer im Bett liegen bleiben und während dieser Zeit sehr viele Schmerzen und sonstige Beschwerden leiden müssen.“<sup>2</sup> — Dieses Ereignis erinnert auffallend an einen ähnlichen Vorfall im Leben der Therese Neumann, an das Mißgeschick, das sie beim Löschen eines Brandes im Frühjahr 1918 hatte, als ihr der Eimer aus der Hand fiel. Auch Kestl, die vorher ganz gesund war, fühlte einen heftigen Schmerz, mußte den Brandplatz verlassen und war fortan beständig krank.

In den Jahren 1806—1812 nahm die körperliche Hilflosigkeit der armen Emmerich noch beständig zu. Sie war nun fast dauernd ans Zimmer gefesselt, und das traurige Register ihrer Krankheiten wurde noch umfangreicher. Die Ratlosigkeit ihres Arztes spricht deutlich aus seinen letzten Krankheitsberichten. Zum Jahre 1813 folgt nur noch die Bemerkung: „Im Jänner sind gegen ihre Schwächen und Krämpfe noch einige stärkende und krampfstillende Mittel angewendet worden; da aber jetzt ein fast anhaltendes Erbrechen erfolgte und sie weder Arzneien noch Nahrungsmittel bei sich behalten konnte, so sind seitdem auch keine Arzneien mehr, als nur zuweilen einige Tropfen tinktura oppii genommen worden.“ Damit hatte die Tätigkeit Dr. Krauthausens am Krankenbette Anna Katharinas ihr Ende.

Mittlerweile (im Dezember 1811) war das Kloster der Augustinerinnen in Dülmen von den Franzosen aufgehoben worden. Anna Katharina nahm die

<sup>1</sup> Hümpfner, Tagebuch 400—403.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die Darstellung, die Anna Katharina selbst von diesem folgenschweren Vorfall gibt, bei Hümpfner, Akten 93 (Oberbergs Tagebuch).

Einladung des alten emigrierten französischen Geistlichen Abbé Jean Martin Lambert, ihm soweit möglich den bescheidenen Haushalt zu führen, an. Lambert, der von einer knappen Pension lebte, bezog mit seiner Haushälterin eine kleine Wohnung in der Stadt, wo Anna Katharina dem frommen anspruchslosen Priester trotz ihrer körperlichen Leiden zu seiner vollen Zufriedenheit einige Monate diente. Ihr Gesundheitszustand besserte sich dabei allerdings nicht. Im Gegenteil, sie wurde immer hinfälliger. Um Fastnacht 1813 brach sie völlig zusammen und blieb nun bis zu ihrem Tode ans Bett gebannt. „Merkwürdig ist“, bemerkt zu dieser Feststellung Dr. Wesener, „daß ihre Katamenien bis zu Anfang dieser Krankheit (Weihnachten 1812) immer noch regelmäßig, obgleich schwach flossen, dann aber nie wieder erschienen.“<sup>1</sup>

Die ekstatischen Zustände und ungewöhnlichen psychischen Erscheinungen, die sich schon früher ab und zu eingestellt hatten, mehrten sich gegen Ende 1812, so daß es Anna Katharina immer schwieriger wurde, sie vor ihrer Umgebung zu verbergen. Um Weihnachten 1812 empfing sie, wie uns mehrere voneinander unabhängige Zeugen übereinstimmend berichten, die Stigmata, nachdem schon einige Jahre vor ihrem Eintritt ins Kloster an ihrer Stirn öfter unerklärliche Blutungen, wie von einer Dornenkrone verursacht, aufgetreten waren. Als am 28. Februar 1813 eine ihrer ehemaligen Mitschwestern durch Zufall die Wundmale Anna Katharinas entdeckte, ließ sich die außerordentliche Erscheinung nicht mehr geheimhalten, und schon Ende März sprach man in Dülmen und der Umgegend allgemein von dem wunderbaren Ereignis.

Jetzt erinnerte sich der junge Ortsphysikus Dr. Wilhelm Wesener, der schon 1807 die Kranke flüchtig kennen gelernt hatte, als er von Dr. Krauthausen zur Konsultation zugezogen wurde, wieder an die leidende Nonne und nahm sich vor, den interessanten Fall wissenschaftlich zu untersuchen, um den Betrug — denn nur um einen solchen konnte es sich nach seiner Ansicht hier handeln — womöglich zu entdecken. Aber schon nach seinem zweiten Besuch bei der Kranken war der bisherige Skeptiker nicht nur von der Echtheit der Wundmale, sondern auch von Anna Katharinas Heiligkeit und dem übernatürlichen Charakter der merkwürdigen Erscheinungen, die sich im Krankenstübchen der armen Ordensfrau abspielten, fest überzeugt. Wie Luise Hensel berichtet, hatte die Emmerich dem neuen Besucher sein ganzes leichtsinniges Vorleben wie in einem Spiegel gezeigt und bei dieser Gelegenheit besonders zwei Dinge genau und scharf mit allen Nebenumständen erwähnt, die sie, wie er meinte, nur durch höhere Offenbarung wissen konnte, worauf Wesener ganz zermalmt ausrief: „Das kann nur Gott Ihnen geoffenbart haben! Nun ist auch alles wahr, was die Kirche lehrt.“<sup>2</sup> Von da an war Dr. Wesener der unentwegte Freund und begeisterte Anwalt Anna Katharinas. Er übernahm an Stelle Krauthausens ihre ärztliche Behandlung — eine schwierige, zeitraubende Aufgabe, der er sich aber bis zum Hinscheiden der Emmerich mit größter Begeisterung und aufopfernder Liebe widmete.

<sup>1</sup> Hümpfner, Tagebuch 381.

<sup>2</sup> Vgl. Hümpfner, Tagebuch XLVI—XLVIII. So der Bericht Luise Hensels. Wesener selbst erzählt in seiner „Kurzegeprägten Geschichte“ und auch im Tagebuch davon nichts.

Schon am 22. März 1813 untersuchte auf Weseners Anregung eine Ortskommission, bestehend aus den Herren Dechant Kensing, Dr. Krauthausen, P. Limberg (Beichtvater der Emmerich), Abbé Lambert und Wesener, in aller Form den merkwürdigen Fall und stellte an die Kranke bezüglich ihrer Wundmale (Ursache, Zeit ihres Entstehens usw.) sechs bestimmte Fragen, die von Anna Katharina offen und ohne Umschweife beantwortet wurden. Über diese Untersuchung ward ein Protokoll aufgenommen, das von sämtlichen Herren unterzeichnet ist und noch heute im Original vorliegt. Über die Ursachen der Wundmale wußte sie selbst keine Auskunft zu geben. Wohl habe sie Schmerzen gefühlt, aber sie wußte nicht, daß es Wunden waren, auch habe sie diese Male von keinem Menschen mit ihrem Wissen bekommen, sie hoffe aber, daß alles von Gottes Gnade herrühre<sup>1</sup>.

Nach Dr. Wesener (Kurzgedrängte Geschichte) ließen sich in den ekstatischen Zuständen Anna Katharinas deutlich drei verschiedene Arten unterscheiden. 1. „Jener allgemeine Tetanus, wo ihr Körper einer Bildsäule gleich dalag und spezifisch schwerer zu sein schien. Die Schauungen in diesem Zustande waren Allegorien moralischer und religiöser Gesetze, Bilder über das Verhältnis der Menschen zu Gott und untereinander, auch Handlungen im Geiste an den entferntesten Orten der Welt. Wer mit der Geschichte ekstatischer Menschen bekannt ist, der versteht dies. Da sie aber in diesem Zustande das Wesen der Dinge anschaute, so litt sie manchmal in demselben die schrecklichsten Qualen, welche sich in ihrer Physiognomie ausdrückten, wenn ihr z. B. der Greuel der Sünde vor Gott und das unnennbare Elend jener Menschen, die freiwillig sich ins Verderben stürzen, gezeigt wurde.“ — 2. Geistesabwesenheit. Ganz anders als Tetanus, weit eher ein Zustand himmlischer Befeligung. „Ihr Körper war federleicht, alle ihre Gelenke waren so schlaff und biegsam, daß man beim Anfühlen meinte, sie fielen auseinander. Ihr Gesicht war unbeschreiblich heiter, und sie erwachte ganz erquickt aus diesem Zustande. Dieser Zustand war der seltenste, ich habe ihn in den letzten zwei Jahren meiner Beobachtung gar nicht mehr gesehen. Sehr merkwürdig waren zwei Dinge in den beschriebenen beiden Zuständen, nämlich die gänzliche Unempfindlichkeit für alle Sinneseindrücke, kein Rufen, kein Rütteln, kurz nichts war imstande, sie ins wachende Bewußtsein zurückzurufen als der Befehl eines geweihten Priesters.“ — 3. Traumzustand. Er trat, abgesehen von seltenen Ausnahmen, nur in der Nacht ein. „Dieser Traumzustand war fast ausschließlich dem Leben Jesu gewidmet. Sie sah den Herrn wandeln, reden und wirken und zog im Geiste mit ihm über Berge, Täler und Flüsse. Und so unbeschreiblich herrlichen Genuß ihr dieses gewährte, so zernichtet und zerängstigt ward sie durch den Anblick der namenlosen Leiden des göttlichen Erlösers. Ja, in den letzten drei Jahren, wo das Bluten fast ganz aufgehört hatte, sah ich sie am Charfreitage vor Angst und Entsetzen aus den Malen und am Kopfe Blut schwitzen.“<sup>2</sup>

Die Feststellung Brentanos, „daß die Kranke im ekstatischen Zustande einen unwillkürlichen Bezug auf die geweihte Hand der Priester hatte, daß sie sich

<sup>1</sup> Das Protokoll der Ortskommission ist abgedruckt bei H ü m p f n e r, Tagebuch 397—400.

<sup>2</sup> H ü m p f n e r, Tagebuch 387—390.

in höchster Erstarrung, fühllos für alle Anregung, ja für jeden Schmerz zu den geweihten Händen und zu der konsekrierten Tonsur der Priester hingezogen fühlte, wie das Eisen zu dem Magnet, daß sie sich segnete, wenn der entfernte Priester sie segnete, daß sie seinem Gedanken an Gehorsam schon gehorchte usw.“, wird durch Weseners, Dverbergs und selbst Kensing's Tagebücher wiederholt bestätigt. So machte Dr. Wesener, wie er schon zum 23. März 1813 notiert, anlässlich eines Ohnmachtsanfalles Anna Katharinas bzw. einer Ekstase folgende Beobachtung: „Auf Geheiß des Herrn Limberg berührte ich ihre Schulter mit meiner Hand. Diese zuckte ganz sanft und war dann wieder ganz ruhig. Hierauf berührte sie Herr Limberg mit den beiden geweihten Fingern, jetzt nahm sie eine lachende Miene an, und die Schulter geriet in konvulsivische Bewegung. Diesen Versuch haben wir mit demselben Erfolge oft wiederholt. Noch öfterer haben wir folgenden Versuch gemacht: Herr Limberg bewegte die beiden geweihten Finger bis ungefähr auf 2 Zoll weit an ihre Lippen; sogleich bog sich der steife Körper, wie sich das Eisen zum Magneten zieht, zu den Fingern, und wenn sie die Finger mit ihren Lippen erreicht hatte, küßte sie selbe und sog auch wohl an dem Zeigefinger. Herr Limberg munterte sie dringend auf, ein Stück davon zu beißen, sie erklärte aber, daß sie dies nicht dürfe, und als Herr Limberg sie fragte, warum sie an dem Finger sauge, sagte sie, ‚er sei so süß‘. Hierauf brachte ich auf Herrn Limbergs Geheiß meine Finger an ihren Mund. Sie blieb aber in ihrem ohnmächtigen Zustande und rührte sich gar nicht. Alles dies geschah in ihrem steifen, ohnmächtigen Zustande, wobei die Augen beständig fest verschlossen waren.

Mitten in diesem ohnmächtigen Zustande bog Herr Limberg seinen Scheitel ganz leise zu ihr. Als er ungefähr 3 Zoll breit von ihrem Gesichte war, bog sich der totscheinende Körper zu Herrn Limbergs Schädel und lehnte sich mit dem Munde an ihn. Wenn sie nun Herr Limberg wieder aufs Kissen zurückgelegt hatte, so war ihr ganzer Körper steif wie ein Brett, so daß ich, ihn am Kopfe angepackt, vielleicht ganz gerade hätte aufrichten können. Herr Limberg zog nun den Bettvorhang zu, der französische Geistliche Lambert hielt ihr noch eine doppelte baumwollene Decke vor und nun ging Herr Limberg in die Mitte des Zimmers, machte ein Kreuz mit der Hand und sprach ganz leise: ‚Es segne dich Gott der Vater, der Sohn und der hl. Geist‘. Sogleich fuhr ganz sachte die todschwache Hand unter dem Bettuche her und machte das Zeichen des hl. Kreuzes. Diesen Versuch haben wir oft wiederholt. Auch dann segnete sie sich, wenn Herr Limberg weit von ihr den Segen gab und obige Formel bloß dachte.“<sup>1</sup>

Wenn Anna Katharina nicht von kirchlichen Obern oder von Ärzten über die Wunden und die andern ungewöhnlichen Erscheinungen in ihrem Leben ausgefragt wurde, sprach sie nie von solchen Dingen und dachte in ihrer Demut wohl kaum viel darüber nach; denn sie hielt sich so hoher Gnadenerweisungen für gänzlich unwürdig. Als ihren eigentlichen Obern, dem sie ohne Widerrede in allen geistlichen Dingen gehorchte, betrachtete sie ihren Beichtvater,

<sup>1</sup> Hümpfner, Tagebuch 3—5. — Vgl. auch Hümpfner, Akten 108 (Dverbergs Aufzeichnungen).

den Erzdominikaner P. Joseph Alois Limberg, einen grundgütigen älteren Herrn, dem auch Gegner nichts sittlich Nachteiliges vorzuwerfen vermochten. Aber seine geistigen Fähigkeiten lautet das Urteil der Mitwelt weniger günstig. Kein Geringerer als der Generalvikar von Münster, Freiherr Clemens August v. Droste, schreibt über ihn in einem Brief vom 14. August 1819 an Dechant Kensing: „Was den H. Limberg betrifft, so mag er guten Willens sein, aber ich traue ihm wenig Einsicht, sehr oft ganz falsche Ansicht, gar keine Klugheit zu, und er dürfte vielleicht viel zu verantworten haben, daß er, da er gänzlich unfähig ist, die Jungfer Emmerich zu leiten, diese Leitung nicht aufgibt.“<sup>1</sup> Um dieses harte Urteil richtig zu bewerten, muß man allerdings wissen, daß sowohl der Generalvikar wie auch — und ganz besonders — Dechant Kensing im Gegensatz zu Wesener, Limberg, Lambert, Luise Hensel u. a. nicht zu den unbedingten Verehrern und Anhängern der Emmerich gehörten. Sie standen beide dem Problem kritisch beobachtend, später sogar kühl zurückhaltend und — das gilt wenigstens von Kensing — schließlich offen zweifelnd und ablehnend gegenüber. Schon am 30. März 1813 hatte der Generalvikar an Kensing geschrieben: „Je mehr die ganze Geschichte in Vergessenheit gerät, je weniger davon gesprochen wird, je weniger Besuche die Kranke von solchen, die nichts mit ihr zu tun haben, erhält, je besser.“<sup>2</sup>

Damit wollte freilich der Generalvikar den Fall der Augustinernonne nicht als bedeutungslos hinstellen, noch weniger als Betrügerei und künstliche Mache bezeichnen, sondern nur einer unparteilichen, gewissenhaften und streng sachlichen Untersuchung die Wege ebnen. Daß Droste das Problem Emmerich nicht leicht, vielmehr sehr ernst nahm, beweisen die sorgfältig überlegten Anordnungen, die er zur Aufklärung der rätselhaften Erscheinungen in Dülmen traf. Nicht weniger als viermal besuchte er im Frühjahr 1813 in Begleitung des berühmten Pädagogen und Konvertiten Bernhard Overberg und (zweimal) des Obermedizinalrats Professor Dr. Druffel die Kranke in ihrem ärmlichen Stübchen und ließ jedesmal über den Besuch ein genaues, von den Teilnehmern unterzeichnetes Protokoll aufnehmen. Er beauftragte ferner Dechant Kensing mit jeder einzelnen der ehemaligen Mitschwestern Anna Katharinas ein eingehendes Verhör anzustellen über das Benehmen, die Tugenden und Fehler, sowie auch über den guten Ruf der Emmerich während ihres Klosterlebens. Überdies wurde Kensing aufgefordert, die Kranke täglich zu besuchen, sie scharf, obgleich möglichst unauffällig zu beobachten und auszufragen und über das Ergebnis dieser Nachforschungen regelmäßig an den Generalvikar zu berichten. Gleichzeitig stellte Droste das nämliche Ansuchen, aber ohne Vorwissen Kensing, an Clara Söntgen. Alle die Protokolle über das Verhör der Schwestern sind ebenso wie die Berichte und Briefe Kensing und der Söntgen heute noch vorhanden und stellen der Emmerich bezüglich ihrer edlen Charaktereigenschaften und soliden Tugenden ein gutes Zeugnis aus.<sup>3</sup>

Damit nicht genug, ordnete der Generalvikar im Juni 1813 eine acht bis zehntägige unausgesetzte Bewachung der Kranken durch einige zuverlässige Bürger des Städtchens unter Zuziehung von Ärzten und Geistlichen an. Co-

<sup>1</sup> Hümpfner, Tagebuch 511 f.

<sup>2</sup> Ebd. 56, Anm. 1.

<sup>3</sup> Vgl. Hümpfner, Akten, 6. Abschnitt.

wohl seine Instruktionen für diese Bewachung wie das Schlußprotokoll über dieselbe, das von allen 32 Wächtern unterzeichnet ist, befinden sich im Ordinariatsarchiv in Münster. Auch jetzt konnte keine Spur von Betrug festgestellt werden. Sämtliche Unterzeichnete bezeugen u. a., daß Anna Katharina in diesen zehn Tagen nichts als klares Brunnenwasser genossen habe, daß ihre Wundmale zum Teil schon am Donnerstag, namentlich aber am Freitag anfangen zu bluten, und daß die Leidende sowohl vor als während dem Bluten sehr über Schmerzen und Stiche in denselben geklagt habe. Ihr Bericht schließt mit dem Sage: „Obige unsere Aussagen sind wir vor jeder geist- und weltlichen Obrigkeit immer bereit, zu wiederholen und nötigenfalls die Wahrheit derselben mit einem körperlichen Eid zu bekräftigen.“<sup>1</sup>

Wesentlich im gleichen Sinne äußerte sich Dr. Druffel, ein Freimaurer, der auch noch im Jahre 1815 die Kranke besuchte. Mit aller Entschiedenheit weist er den Gedanken, daß hier ein Betrug vonseiten Anna Katharinas oder ihrer Umgebung im Spiele sei, zurück und gesteht, daß er vom medizinischen Standpunkt aus keine Erklärung für das außerordentliche Phänomen finde. Zu der Frage nach dem übernatürlichen Charakter der Erscheinungen nimmt Dr. Druffel allerdings keine Stellung, wie denn überhaupt diesbezüglich die Meinungen und Auffassungen selbst auf treukirchlicher Seite auseinander gingen.<sup>2</sup> Merkwürdig skeptisch verhielt sich insbesondere der ärztliche Leiter jener Untersuchung, Dr. Ringenberg von Lüdinghausen. Er erschien erst auf mehrmalige Aufforderung des Generalvikars am Krankenbette der Emmerich und blieb nur zwei Tage. Am 26. Juni schrieb er von Nordkirchen an Dechant Kensing: „Meine Gegenwart in Dülmen in der verflossenen Woche war mir sehr angenehm; für eine Bestimmung der Erscheinungen bei der Jgfr. E. aber ganz unnütz, dies ist auch die Veranlassung, daß ich Ihnen keine ausführliche Abhandlung davon schicken mag.“ Die Bewachung sei unzulänglich gewesen, auch die Beobachtung der Blutungen habe zu wünschen gelassen. Er sage das alles, „um es doch endlich bei der höheren Behörde dahin zu bringen, daß, wenn die Person einmal auf einige Zeit gequält werden muß, es doch so geschieht, daß es nicht zum zweitenmal notwendig wird, wie jetzt leider der Fall“<sup>3</sup>. Er zog sich dann ganz von der Sache zurück.

Hümpfner dürfte recht haben, wenn er meint, das ablehnende Verhalten Dr. Ringenbergs sei wohl auf den Einfluß Professor Dr. Boddes, des erklärten Gegners Anna Katharinas, zurückzuführen, mit dem Ringenberg persönlich in diesen Tagen eine Unterredung hatte. Bernhard Bodde, der freigeistige Gelehrte, war einige Tage vor der großen Untersuchung, am 18. Juni, in Begleitung von zwei vornehmen Welt Damen in Dülmen eingetroffen und hatte nach einer äußerst oberflächlichen Untersuchung der Kranken die Wundmale und Blutungen kurzerhand als plumpen Betrug erklärt. Vier Jahre später veröffentlichte Bodde die Streitschrift: „Auch etwas über die Erscheinungen bey der Anna Katharina Emmerich“, die Dechant Kensing mit der Gegenschrift

<sup>1</sup> Hümpfner, Akten 234.

<sup>2</sup> Über Dr. Druffels Besuch und Gutachten vom Jahre 1815 vgl. P. P. Meyer O. F. M. in Theologie und Glaube 1929, 615—628.

<sup>3</sup> Hümpfner, Tagebuch 58 f., Anm. 1.

beantwortete: „Bericht über die Erscheinungen bey der A. K. Emmerich... von dem Herrn Med.-Rat Bodde, Prof. der Chemie in Münster, mit Entgegnungen von B. A. B. Kensing, Dech. und Pfarrer in Dülmen. Dorsten 1818“, worauf Bodde in einer neuen Broschüre 1819 nochmals seine Auffassung über Anna Katharina verteidigte, aber die Vorwürfe, die er in der ersten Schrift gegen Kensing persönlich erhoben hatte, zurücknahm.

Mögen auch die beiden Veröffentlichungen Boddes sich als einseitige Kampfschriften kennzeichnen und den Vorwurf „Schmähepisteln“ verdienen, mit denen sie von Wesener und andern Emmerich-Verehrern bedacht wurden, so bleibt doch bestehen, daß die Untersuchung vom Sommer 1813 zu keinem entscheidenden Ergebnis führte, was auch der Generalvikar selbst mit Bedauern feststellte. Die Leiden und Krankheiten der stigmatisierten Nonne nahmen indes in den folgenden Jahren ihren Fortgang, ohne daß ein Wechsel oder eine Veränderung von größerer Bedeutung eintrat. Zu den körperlichen Beschwerden und den Anfeindungen der Zweifler und Gegner gesellten sich für Anna Katharina Lieblosigkeiten und Rücksichtslosigkeiten vonseiten ihrer Umgebung, zumal von ihrer eigenen Schwester Gertrud, der „Drücke“, die anscheinend keine Gelegenheit sich entgehen ließ, wenn sie die hilflose Kranke quälen, ärgern, aufregen und in ihrem Innersten verletzen konnte. Im übrigen stellt Dr. Wesener, der in seinen Aufzeichnungen alle wichtigeren Ereignisse im Leben der Kranken mit warmer innerer Anteilnahme berichtet, für Ende 1813 ein allmähliches Nachlassen der „profusen Nachtschweisse“ fest und bemerkt auch in seiner „Kurzgedrängten Geschichte“ u. a.: „Am Ende des Jahres 1816 wurden die Blutungen geringer, die Kranke schien etwas mehr Körperkräfte zu bekommen, ja, als ihr in einem nächtlichen Traume ihr gewöhnlicher Begleiter auf ihren Reisen im Geiste gesagt hatte, sie werde wieder ihrer Glieder mächtig werden und wieder Speisen genießen können, setzte sie sich bei meinem Morgenbesuche freiwillig im Bette auf, welches sie in drei Jahren nicht gekonnt hatte.“<sup>1</sup>

Zu Anfang des Jahres 1817 machte Dr. Wesener bei der Kranken Versuche mit Nahrungsmitteln, aber zunächst ohne nennenswerten Erfolg. Da faßte er den Plan, sie durch das homogenste Nahrungsmittel, die Muttermilch, wieder zu kräftigen, und Anna Katharina nahm nun wirklich den ganzen Sommer hindurch „die Brust einer gesunden Frau, die Überfluß an Milch hatte“. Das Experiment gelang ziemlich gut, hatte aber nur vorübergehend eine gewisse Besserung im Befinden der Leidenden zur Folge und wurde später wieder fallen gelassen.<sup>2</sup>

Eine dreiwöchige hochnotpeinliche Untersuchung der Kranken, die auf Befehl der Regierung von Münster im August 1819 vorgenommen wurde, brachte über Anna Katharina und ihre Freunde Dr. Wesener, P. Limberg, Abbé Lambert u. a. die größten Unannehmlichkeiten, Verdruß und Ärger in Fülle, ohne mit einer befriedigenden Aufklärung des Falles zu enden. Bei dieser Gelegenheit war die Kranke unter Anwendung von Gewalt trotz ihres mündlichen und schriftlichen Protestes aus ihrer bisherigen Wohnung in das Haus des Hofkammerrats Mersmann überführt worden. Landrat C. v. Bönninghausen, ein

<sup>1</sup> Hämpfner, Tagebuch 384.

<sup>2</sup> Ebd. 385.

Protestant, der praktisch die Untersuchung leitete, wandte alle Mittel der Überredung, Schmeichelei, Drohung und Einschüchterung gegen Anna Katharina an, um das Geständnis aus ihr herauszupressen, daß sie die Wundmale entweder sich selbst beigebracht oder daß ihre Umgebung diese Erscheinungen in betrügerischer Absicht verursacht habe. Aber alle Bemühungen v. Bönninghausens scheiterten an der standhaften und beharrlichen Erklärung der Kranken, daß sie nicht wisse, wie die Wunden entstanden seien. Die Kommission, die ausschließlich aus Laien bestand, da der Generalvikar den Geistlichen die Teilnahme strengstens verboten hatte, sah sich schließlich gezwungen, die Kranke wieder freizugeben, verkündete aber dann in einem Gutachten, daß nach ihrer festen Meinung, bei den ungewöhnlichen Erscheinungen im Falle Emmerich Betrug in irgend einer Form vorliegen müsse. Nur einer der beteiligten Herren, der junge katholische Arzt Dr. Zumbrock, wich in seinem Urteil von den übrigen Kommissionsmitgliedern ab, indem er ausdrücklich erklärte: „Nach allem diesem muß ich hiemit auf Pflicht und Gewissen bezeugen, daß ich die Jungfer E. nach meiner individuellen Ansicht in Betracht der Entstehung oben-erwähnter Erscheinungen eines Betruges nicht fähig halte, übrigens aber nochmal wiederhole über das Entstandensein dieser Erscheinungen durchaus kein Urteil zu haben.“ Auf ihn spielt v. Bönninghausen an, wenn er das Schlussurteil der Kommission in die Worte faßt: „Daß sie eine Betrügerin ist, sagt die vollste Überzeugung auf unzweideutige Tatsachen begründet, und die ganze Kommission, mit Ausnahme eines Einzigen, dessen Name ich aus Schonung hier nicht kund geben mag, hat diese Meinung ausgesprochen.“<sup>1</sup>

Über diese ganze mit so großem Aufwand vorgenommene staatliche Untersuchung liegt ein ausführlicher Bericht nach der Darstellung von Anna Katharina selbst vor<sup>2</sup>, von dem Dr. Wesener behauptet, daß er ihn nach ihrer eigenen mündlichen Erzählung getreu niedergeschrieben habe. Allerdings gesteht Wesener, daß es sich selbstverständlich schon deshalb nicht um wörtliche Wiedergabe handeln könne, da Anna Katharina alles in Plattdeutsch erzählte, und er schließt seinen kurzen „Vorbericht“ zu dem umfangreichen Memorandum mit dem Satzchen: „Die faktische Erzählung gehört der Kranken, Worte und Stil sind mein.“ — Dieser Bericht stellt der Kommission und der ganzen Art und Weise, wie sie die Untersuchung führte, das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Doch wird man, um gerecht und unparteiisch zu urteilen, die tiefe Verstimmung Weseners in Anschlag bringen müssen, der sich durch die Nichtberücksichtigung seiner Person bei der Untersuchung in seiner wissenschaftlichen Ehre tief verletzt fühlte und nun an der Fassung des Berichts eingestandenermaßen einen hervorragenden Anteil hatte. Schon die bei Anna Katharina ganz ungewöhnliche Länge der Erzählung deutet darauf hin, daß ihr Arzt sich doch wohl zu gelegentlichen Amplifikationen und temperamentvollen Ausschmückungen des von Anna Katharina Erzählten im vermeintlichen Interesse der guten Sache verleiten ließ. Auch in seiner „Kurzgedrängten Geschichte“ kommt er, obwohl nur flüchtig, auf das polizeiliche Intermezzo vom Jahre 1819 zu sprechen und schildert dann ausführlicher den besammernswerten

<sup>1</sup> Ebd. 338 f. Anm. 1.<sup>2</sup> Ebd. 309—366.

Zustand seiner armen Patientin nach der unseligen grausamen Tortur: „Fürchterlich war ihr Zustand, als sie aus der dreiwöchentlichen strengen Untersuchung wieder in ihre Wohnung kam. In der ersten Nacht wurde ich zu ihr gerufen, und noch ist es mir ein Rätsel, wie die Kranke wieder ins Leben gekommen ist, denn ich fand sie wie eine Leiche. Durch Mund und Stuhl war eine aashaft riechende Materie von ihr abgegangen, und sie selbst hatte einen Leichengeruch an sich. Acht Tage verstrichen, ehe sie soweit wieder zu Kräften kam, daß sie reden konnte, und nun erstaunte ich, wie sie mir ihre Leiden während der drei Wochen der Inquisition erzählte; ich habe 13 Bogen davon vollgeschrieben.“ — Er fährt dann fort: „Durch die ewigen Störungen, durch die Hegereien und durch das Herabziehen in allerhand weltliche Händel ging ihr innerer Zustand fast ganz verloren. Schon am Ende des Jahres 1819 blutete sie an den Freitagen nur wenig mehr, und im Anfange des folgenden Jahres hörten sie (die Blutungen) meistens ganz auf. So verwischten sich auch nach und nach die ekstatischen Zustände, wenigstens am Tage, und mit diesen die Schauungen im Geiste, welche letztere mit geringen Unterbrechungen des Nachts aber bis zu ihrem Ende fortgingen.“<sup>1</sup>

Bald darauf hat Wesener seine Tagebuchaufzeichnungen eingestellt und, wie bereits eingangs bemerkt, dem Dichter Clemens Brentano seinen Platz als Beobachter des innern Lebens der Person eingeräumt. Clemens war auf Anraten seines Bruders Christian, eines Mediziners, am 24. September 1818 zum ersten Mal nach Dülmen gekommen und wurde von Anna Katharina sofort herzlich empfangen. Er selbst berichtet darüber am 25. an Luise Hensel: „Ich war ohne Schrecken, ohne Schauer, ohne Verwunderung, ich hatte nur ein Gefühl, eine große Freude und Liebe an dem schönlebendigen, natürlichen, schuldlosen, geprüften, durch inneres Leben geistreichsten, heitersten Geschöpf. Sie war in sechs Minuten so vertraut mit mir, als kenne sie mich von Jugend auf, und hat mir viel Liebes und Natürliches gesagt.“<sup>2</sup> Anna Katharina nannte ihn den „Pilger“, der ihr von Gott gesandt sei, um ihre Mitteilungen aufzuzeichnen.

Doch schon Ende Oktober verließ Clemens Dülmen wieder, in Begleitung von Bischof Sailer und Christian, die sich ebenfalls zu kurzem Besuch bei der Emmerich eingefunden hatten, und begab sich zunächst zu guten Freunden in verschiedenen westfälischen Orten, schließlich wieder nach Berlin, um einige dringende Angelegenheiten (bezüglich seiner großen Bücherei und Kunstsammlung) zu ordnen. Der eigentliche Grund für seine Abreise war indes, daß sich zwischen ihm und der Umgebung Anna Katharinas Meinungsverschiedenheiten und bedenkliche Unstimmigkeiten ergeben hatten, die nun auch seine Rückkehr nach Dülmen in Frage stellten. Insbesondere setzte damals Wesener alle Hebel in Bewegung, um Clemens von der Kranken fürderhin fernzuhalten. Er schrieb Klagebriefe an Christian, Overberg u. a. und veranlaßte sogar Anna Katharina selbst ihren bestimmten Wunsch, daß der Pilger nicht mehr an ihrem

<sup>1</sup> Hümpfner, Tagebuch 386 f. — Für Leser, die vielleicht an einigen der oben zitierten Ausdrücke Weseners Anstoß nehmen, sei bemerkt, daß Anna Katharina selbst in diesem Punkte völlig frei von jeder Prüderie war und nach dem ärztlichen Grundsatz *Naturalia non sunt turpia*, wofür sie es für notwendig oder doch angezeigt hielt, offen über die Vorgänge des menschlichen Stoffwechsels sprach. Vgl. ebd. 343 f.

<sup>2</sup> Clemens Brentanos Gesammelte Schriften VIII (Frankfurt a. M. 1855) 269.

Krankenbett erscheinen möge, Clemens Brentano in aller Form übermitteln zu lassen. Doch der kluge und milde Dverberg erklärte in seiner Antwort an Wesener, daß er sich in diese Sache nicht einmischen wolle, die Kranke möge unbeeinflusst von anderer Seite selbst entscheiden. Christian aber benützte die Gelegenheit, um sich schützend vor seinen Bruder zu stellen und Wesener in verbindlicher Form einige unangenehme Wahrheiten zu sagen. Er ließ durchblicken, daß es recht armselige egoistische Beweggründe seien, aus denen man in Dülmen die Rückkehr seines Bruders Clemens so ängstlich zu verhindern trachte. Das Ergebnis des etwas peinlichen Intermezzos war, daß Clemens mit Zustimmung Anna Katharinas im Frühjahr 1819 wieder in Dülmen eintraf und nun abgesehen von zwei oder drei kurzen Unterbrechungen bis zum Tode der Emmerich mit einer bei ihm ganz ungewohnten Stetigkeit und Hingabe bei der Kranken ausharrte<sup>1</sup>.

Von da an ist Clemens Brentano der im Vordergrund stehende Zeuge für die ungewöhnlichen Zustände und außerordentlichen Gesichte der stigmatisierten Augustinerin in Dülmen und noch besonders der am häufigsten genannte Gewährsmann, wo es sich um die Frage der übernatürlichen Aussagen, Prophezeiungen und sonstigen charismatischen Gaben Anna Katharinas handelt. Arzt, Beichtvater, Abbé Lambert und andere gute Bekannte der Emmerich treten ihm gegenüber ganz zurück und erscheinen in seinen Berichten oft genug in nichts weniger als schmeichelhaftem Licht. Zumal an Dr. Weseners Art und Maßnahmen hat der kritisch veranlagte Pilger sehr viel auszusetzen. Er wirft ihm insbesondere vor, daß ihm lange Zeit „wie schier allen, die mit ihr in Berührung standen während ihrem martervollen Leben, die innere Ökonomie ihrer geistigen und körperlichen Tätigkeit und Mitleidenschaft ganz verschlossen“ geblieben sei<sup>2</sup>.

Das freundschaftliche, fast geschwisterliche Verhältnis zwischen dem Pilger und der Emmerich blieb, wenn auch gelegentlich durch Meinungs- und Charakterverschiedenheiten leicht getrübt, doch bis zum Tode Anna Katharinas bestehen. In den letzten vierzehn Tagen vor ihrem Heimgang sprach sie indes fast nur noch mit ihrem Beichtvater und, soweit es unbedingt notwendig, mit dem Arzt. Am Morgen ihres Sterbetages (9. Februar 1824) fand Dr. Wesener sie in einem Zustande äußerster Erschöpfung: „Der Auswurf stockte, es hatte sich in der Nacht eine neue Pleuritis entwickelt. Unter unbeschreiblichen Qualen brachte sie bis 4 Uhr abends zu, dann schien ihr Kampf vollendet zu sein, der Puls ward fadenförmig und zitternd, ihr Gesicht sank ein, und sie war ganz heiter, bis sie gegen 8 Uhr abends bei voller Vernunft ihren Geist aufgab.“<sup>3</sup>

Brentanos Aufzeichnungen am Krankenbette der Emmerich waren im Laufe der Jahre auf vier Folianten angewachsen, zu denen der Verfasser 1825 ein

<sup>1</sup> Wesener hatte sich in seinen Briefen an Dverberg und Christian Brentano besonders über das herrschsüchtige, eigenmächtige Wesen und Gebaren des Clemens beklagt, das der Kranken so schwer falle. Später scheint er sich mit der Art und Weise des Pilgers leidlich abgefunden zu haben. Er ließ ihm sogar sein Tagebuch über die Emmerich zur Benützung und hat vor der Öffentlichkeit, wie die eingangs zitierten Sätze aus seiner „Kurzgeprägten Geschichte“ beweisen, in vornehmer Weise die geistigen Vorzüge Brentanos anerkannt.

<sup>2</sup> Hümpfer, Tagebuch 83, Anm. 1.

<sup>3</sup> Ebd. 392.

umfangreiches Register anlegte. Im Sommer 1833 erschien — zunächst anonym — „Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich... nebst dem Lebensumriß dieser Begnadigten“. Das Werk fand bekanntlich sofort großen Anklang; 1842, im Todesjahre Brentanos, erschien es schon in siebter starker deutscher Auflage und hatte durch die Übersetzung ins Französische, Englische, Italienische, Holländische, Tschechische, Polnische und Spanische bereits Weltberühmtheit erlangt. Das von Brentano erst zum Teil für den Druck vorbereitete Marienleben — ebenfalls auf Grund der Dülmener Aufzeichnungen gearbeitet — verließ erst 1852 die Presse. Gestützt auf Brentanos Tagebuch und die beiden gedruckten Werke des Dichters, verfaßte P. R. E. Schmöger „Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich aufgeschrieben von Clemens Brentano“, 3 Bde. 1858—1860; ferner „Das Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich“, 2 Bde. 1867—1870 (Freiburg i. Br.), und endlich noch eine Art Zusammenfassung der bisherigen Veröffentlichungen mit neuen Zusätzen versehen unter dem Titel: „Das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligen Mutter Maria... Nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich aus den Tagebüchern des Cl. Brentano herausgegeben“, 3 Bde. (Regensburg 1881).

Es ist offenbar, daß alle diese außerordentlich beliebten, volkstümlich gehaltenen Bücher im wesentlichen die Auffassung wiedergeben, die Brentano sich von der merkwürdigen Persönlichkeit Anna Katharinas und ihrer Sehergabe gebildet hatte. Die Echtheit dieser Erscheinungen und alles dessen, was da berichtet wird, zumal der vom Pilger auf Schritt und Tritt erwähnten Visionen, hängt daher zu einem großen Teil von der Frage nach der Glaubwürdigkeit Clemens Brentanos ab. P. Schmöger erklärt in der Einleitung zum Leben Jesu und auch anderswo es als seine feste Überzeugung, daß Brentano die Aussagen der Emmerich treu wiedergegeben habe; ja, er meint, der Dichter habe nie eine Kombination oder Ergänzung gewagt, ohne in den seltenen Fällen, wo er es getan, ausdrücklich dieses zu bemerken. Kritische Einwendungen und Bedenken, wie sie besonders Melchior Diepenbrock und Luise Hensel, dann auch andere Zeitgenossen bezüglich des Verfahrens Brentanos geäußert, schienen nicht ernstlich in die Wagschale zu fallen und die ausgesprochen gegnerische Literatur wie die im Zeichen des Kulturkampfes erfolgte Veröffentlichung des Professors Dr. Karsch, der auf die staatliche Untersuchung von 1819 bezüglich der Akten der Regierung in Münster, allerdings unvollständig und ungenau, herausgab<sup>1</sup>, wurden wegen ihrer polemisch-eindeutigen Stellungnahme gegen Rom auf katholischer Seite, ebenso wie früher die Streitschriften Boddess und später die im Dienste der Los-von-Rom-Bewegung stehende Broschüre von J. Nicks<sup>2</sup>, mit Recht entschieden abgelehnt.

<sup>1</sup> Die stigmatisierte Nonne A. K. Emmerich zu Dülmen. Eine Wundergeschichte aus dem 19. Jahrhundert. Auf Grundlage bisher noch nicht veröffentlichter amtlicher Aktenstücke dargestellt. Münster i. W. 1878.

<sup>2</sup> Emmerich-Brentano, Heiligsprechung der stigmatisierten Augustinernonne A. K. Emmerich und deren Fünftes Evangelium nach Cl. Brentano. Leipzig 1904.

Brentanos und Schmögers Auffassung und Darstellung fanden noch im 20. Jahrhundert einen eifrigen Vertreter und Befürworter an dem Augustinerpater Thomas Wegener, der in seinem Buch „Anna Katharina Emmerich und Clemens Brentano“ ganz in die Fußstapfen seiner Vorgänger trat und noch überdies den Versuch machte, die anderslautenden Zeugnisse Luise Hensels und Melchior Diepenbrocks nach Möglichkeit abzuschwächen und zu entkräften<sup>1</sup>. — Kurz nachdem P. Wegener seine zweite Lanze zu Gunsten der Glaubwürdigkeit Brentanos eingelegt hatte, machte Dr. Hans Stahl in einer wissenschaftlichen Untersuchung<sup>2</sup> auf die weitgehende Übereinstimmung der Emmerich-Betrachtungen oder Visionen mit dem „Leben Christi“ von P. Martin von Cochem aufmerksam. Das war nun an sich nichts völlig Neues; denn Brentano selbst gab ja nach einer Bemerkung Luise Hensels zu, daß er die unzusammenhängende Passionsgeschichte, die ihm Anna Katharina erzählt hatte, nach P. Cochem ergänzt und verbunden habe. Nur wußte man bisher nicht, daß dies in so erheblichem Ausmaße geschehen sei. Einige Jahre später ging dann Hermann Cardauns noch einen großen Schritt weiter. Er vertritt in einer umfangreichen Broschüre<sup>3</sup> einen von Schmöger und Wegener völlig abweichenden Standpunkt. Cardauns führt nicht nur gegen Brentanos Glaubwürdigkeit viele innere und äußere Gründe und schwerste Bedenken ins Feld, sondern wahrte auch bezüglich der Emmerich selbst eine kritische, um nicht zu sagen skeptische Zurückhaltung. Noch weitgehender als Stahl weist er darauf hin, daß die Gesichte oder Betrachtungen Anna Katharinas in großem Ausmaße auf alte Überlieferungen und fromme Schriften apokrypher Autoren zurückgehen. Er versucht auch, nachzuweisen, daß die Emmerich durchaus nicht so vollkommen ungebildet und unbelesen gewesen sei, wie das bisher ziemlich allgemein angenommen wurde. — Mit Cardauns setzte sich zwei Jahre später temperamentvoll Dr. J. Nießen auseinander<sup>4</sup>, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal u. a. längere Auszüge aus Dr. Weseners Tagebuch bringt. Sein umfangreiches Werk stellt den bisher letzten bedeutenden Versuch dar, die Emmerich-Frage mit wissenschaftlichen Argumenten in einem nicht nur für Anna Katharina, sondern auch für Clemens Brentano günstigen Sinne zu beantworten, während Msgr. Laurenz Richen in einer sehr kritisch gehaltenen, auf genauen topographischen Kenntnissen Palästinas fußenden Studie<sup>5</sup> die

<sup>1</sup> Zur Orientierung in einer vielbesprochenen Frage. Dülmen i. W. 1900. — Später ließ Wegener seiner ersten Verteidigungsschrift noch eine zweite folgen: Über die Visionen der Dienerin Gottes Anna Katharina Emmerich. Dülmen i. W. 1909. Seine Stellungnahme blieb unverändert.

<sup>2</sup> P. Martin von Cochem und das „Leben Christi“. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Volksliteratur. Bonn 1909.

<sup>3</sup> Clemens Brentano. Beiträge, namentlich zur Emmerich-Frage. Köln 1915.

<sup>4</sup> A. K. Emmerichs Charismen und Gesichte. Grundsätzliches, Tatsächliches, Kritisches. Zugleich Beiträge zur Cl. Brentano-Frage. Trier 1918.

<sup>5</sup> Die Wiedergabe biblischer Ereignisse in den Gesichtern der Anna Katharina Emmerich (Biblische Studien XXI. Band, 1. Heft. Freiburg i. Br. 1923). — P. Winfried Hümpfner, der in einer aufschlußreichen „Übersicht über die Literatur über Anna Katharina Emmerich“ (Theologie und Glaube, Jahrg. 1924, Heft 5) auch Richens kritische Untersuchung ziemlich ausführlich bespricht, faßt sein Urteil darüber in die Worte: „Unstreitig hat Richen eine Reihe von Unstimmigkeiten in den Visionen nachgewiesen. Aber von da bis zu der Behauptung Richens, ‚die sogenannten Visionen Emmerichs‘ seien ‚eine einzige große Täuschung‘, ist noch

Ungenauigkeiten, Verwechslungen und Verzeichnungen in den Betrachtungen der Emmerich hervorhebt, ohne zu untersuchen, ob sie auf das Schuldkonto Brentanos oder Anna Katharinas selbst kommen. Nicht undeutlich läßt Richen allerdings durchblicken, daß eine ziemliche Anzahl dieser Versehen und nachweisbar unrichtigen Angaben nicht auf den Pilger, sondern doch wohl auf die Emmerich zurückzuführen sind. Eine Sehergabe im kirchlichen Sinne will daher Richen der Anna Katharina nicht zuerkennen, aber ihre aufrichtige Frömmigkeit, ihren guten Glauben und ihren reinen sittlichen Wandel hält auch er für unbestreitbar; er ist der Ansicht, daß „die ungeteilte, tiefe Liebe zum Heiland aus jeder Seite, ja jeder Zeile“ ihrer durch Brentano aufgezeichneten Betrachtungen und Visionen spricht.

Mois Stockmann S. J.

---

ein weiter Schritt“ (S. 468 f.). Vgl. auch Johann Seidl, Vergessene und verleugnete Wahrheiten. Vollständige Verifizierung der Gesichte Anna Katharina Emmerichs. 1. Teil: Bibel und Privatoffenbarung. Widerlegung der Schrift „Die Wiedergabe“ usw. von Laurenz Richen. Graz 1928. Seidl sucht in seiner 130 Seiten starken Broschüre Richen Punkt für Punkt aus der Heiligen Schrift zu widerlegen. Er rechnet nicht nur ihn, sondern auch Cardauns, Stahl und den „noch sehr jungen Augustiner“ P. Winfried Hümpfner zu den „Anwältinnen des Teufels“ (S. 6—8). — In der ausführlichen Würdigung von Hümpfners drei großen Emmerich-Büchern hoffe ich u. a. zu zeigen, was von dem Vorwurf Seidls gegen den gelehrten Augustinerpater zu halten ist.